

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Zeitblatt für den Bezirk Nagold und für Altenreig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Wiederdruck: Wöchentlich 10 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht- | Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 12 Goldpfennig, die Restzeile 35 Goldpfennig
enthalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. | Bezugspreis innerhalb 3 Tagen. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr

Nr. 71.

Altenreig, Dienstag den 25. März.

Jahrgang 1934

Wahlgemeinschaft—Volksgemeinschaft

Ein ehemaliger hoher Reichsbeamter, der den größten Teil seiner Amtszeit in fernem Erdteilen verbracht hat, schreibt folgendes:

„Parteien sind nötig, da sonst das politische Leben der Nation der Verflüchtung anheimfällt.“ So wird dem besorgten Vaterlandsfreunde immer wieder entgegengehalten, wenn er auf die verhängnisvollen Folgen hinweist, die unser zerklüftetes Parteienwesen unweigerlich nach sich ziehen muß.

Gewiß: Verschiedenheiten in den Grundanschauungen über das, was für die Entwicklung der menschlichen und politischen Gemeinschaft nützlich und notwendig ist, werden immer bestehen und miteinander um den Vorrang streiten. Deshalb sind die Parteien dasineberechtigt, sind die Parteidämpfe unvermeidlich. Ein Anderes aber ist es, wie weit diese Sonderanschauungen jeweils Anspruch erheben dürfen, in die erste Linie der politischen Schlachtordnung zu rücken.

Die Gefahr der Verflüchtung unseres politischen Lebens ist gegenwärtig jedenfalls recht gering. Sie bestand früher wohl, als lange Friedensjahre Zeiten gesättigter Zufriedenheit und behaglichen Wohlstandes brachten, als Wiederweier und Genossen in empfindsamer Romantik ausgingen und der „Untertan“ noch nicht zum Bewußtsein der Stosskraft der Waffen erwacht war: als „politisch Lied“ ein „gärtig Lied“ gescholten wurde. Diese Zeiten sind vorbei. Unsere Tage sind erfüllt von wirtschaftlichen und politischen Gärungen, die täglich neue verhängnisvolle Erschütterungen des Staatswesens bringen können.

Unsere sechste Verfassung ist einem See vergleichbar, den ein gewaltiger Orkan bis in die Tiefe aufwühlte. So hat der Krieg unser Volk aus der Ruhe fatter Friedensjahre aufgeweckt. Und gleichzeitig hat von innen aus wie ein Seebeben die Revolution die Wasser aufgewühlt, daß sie hoch aufschäumten und über die Ufer zu treten drohten, alles unter sich begrabend. Die Folgen des Krieges wie der Revolution wirken heute noch mächtig nach. Der Aufwind des „Versailler Diktats“, der brutale Übermut unserer westlichen Nachbarn werden auch noch lange dafür sorgen, daß in deutschen Landen sorglose Ruhe und behagliches Wohlstandes sich nicht wieder breit machen können. Da ist es also wahrlich nicht nötig, vom Parteihöfen immer aus neue die Wogen aufzuspüren zu lassen.

Im Gegenteil: In dieser Zeit der höchsten Not, angesichts der Gefahr wirtschaftlichen, geistigen und politischen Untergangs gilt es, die Wogen im Innern zu beruhigen. Alle Kraft wird gebraucht, dem Druck, der von außen uns zu erwürgen droht, Widerstand zu leisten. Darum muß heute die Lösung heißen: Geschlossen zum Kampf um die Freiheit! Freilich nicht zum Kampf mit den Waffen des Kriegsgottes — die haben wir nicht mehr und niemand ringsum leidet sie uns —; wohl aber zum Kampf der Geister, zum Kampf für die Wahrheit, für Freiheit und Recht! Die Stunde fordert Eintracht!

Die Reichstagswahlen sind nahe. Nach alter Erfahrung ist die Gefahr groß, daß der Wahlkampf die Parteileidenschaften von neuem aufweckt und so dem „tertius gaudens“ von neuem Gelegenheit gibt, aus der „Discordia“ der Deutschen Nutzen zu ziehen. Er steht wieder vor der Tür — die einen mit blankem Dabasteln verlockend, die anderen an ihrer Eitelkeit und Reichthaberkeit kitzelnd, wieder andere in utopischen Ideen von Völkerverständigung und Völkerverständigung gleichnerisch härdend. Da heißt's: zusammenstehen und Obacht geben auf die Wölfe im Schafschleide, die sich in die von Hunger gequälte, durch Kleinmut wirr und mühsamer gemachte, angstvoll verführte Herde drängen wollen!

Chilister über euch! Man vergesse nicht: Es droht Internationalisierung der Eisenbahn, Internationalisierung der Währung, Internationalisierung der Verwaltung von Rhein und Ruhr nach dem Muster des Saargebietes — zur internationalen Militärkontrolle also auch internationale Wirtschafts- und Finanzkontrolle. Das aber ist das Ende der staatlichen Freiheit. Hinzu tritt die — trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Schmiegsamkeit — noch immer wachsende Gefahr der Irrlehren des Bolschewismus. Angesichts solcher Not und Bedrohung müssen die Parteien die Brücke der Verständigung suchen. Dieses Opfer muß von ihnen verlangt werden. Unüberwindlich ist nur ein Gegensatz: der zwischen Vaterlandsliebe und Vaterlandslosigkeit. Alle anderen Parteiunterschiede, alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiösen und Klassen-gegensätze. Können später ausgefochten werden — im Frieden!

Man vergesse auch nicht die große Zahl der Wahlberechtigten, die nur deshalb der Wahlurne fern bleiben, weil sie sich nicht entschließen können, zu einer bestimmten Parteifähne zu schwören. Man ehne ihnen

den Weg, erleichtere ihnen die Wahl. Auch um ihretwillen will es daher klug und „politisch“ gedacht erscheinen, wenn die Parteien sich sagen: „Sit modus in rebus“.

Vor allem denke man auch daran, wie dringend nötig es ist, unseren Grenzdeutschen in Ost und West den Rücken zu stärken in dem schweren Kampfe, den sie an Rhein, Ruhr, Saar, Oder und Weichsel dort um ihr Teutichum kämpfen! Wenn wir hier im Binnenlande ihnen nicht ein Vorbild geben an Einmütigkeit, Opferwillen und Gemeingeist, wie sollen sie dann den schweren Kampf da draußen bestehen? Also auf zur Arbeitsgemeinschaft für die kommenden Wahlen! Die Erfolge des Ordnungsbloks in Thüringen und ähnlicher Wahlbünde in anderen Reichsteilen zeigen den Weg.

Der Münchner Hochverratsprozess.

München, 24. März.

Am Montag nahm Rechtsanwalt Dr. Meyer-Würzburg als 2. Verteidiger des Angeklagten Heber das Wort. Er setzte auseinander, daß die Revolution von 1918 nicht als Grundlage eines neuen Rechts anerkannt werden könne. Aus Unrecht und Verrat könne doch nicht Recht gemacht werden. Die Angeklagten hätten gar nicht die Absicht, eine Verfassung zu ändern, sondern nur bestimmte politische Maßnahmen herbeizuführen. Daß die Angeklagten die Diktatur wollten, könne nicht strafbar sein, weil ja auch unter der Weimarer Verfassung die Diktatur durchgeführt worden sei. Der Verteidiger suchte darzutun, daß die Angeklagten nicht die Weimarer Verfassung, sondern nur die Reichsregierung ändern wollten und daß die Angeklagten sogar recht und schlecht mit der Weimarer Verfassung hätten arbeiten wollen. Der Verteidiger beantragte zum Schluß Freisprechung Dr. Webers.

Der Vorsitzende erteilt dann dem Verteidiger des Oberleutnants Kriebel, Rechtsanwalt Dr. Gademann, das Wort. Dr. Gademann erklärt eingangs, daß der Gang der Verhandlungen beweisen habe, daß kein Makel an der Person seines Mandanten hafte, er sei stets der offene und gerade taktvolle Offizier gewesen. Die Beweggründe zu seinem Tun ergaben sich aus dem Schwur, den er nach der Befahrt von Spa gegenüber belgischen Vanden geleistet hatte, wiederzukommen, um die Schmach auszuwischen, die dem deutschen Vaterlande angetan wurde. Dr. Gademann weist die Behauptung der Anklageschrift zurück, daß Kriebel die Oberleitung des Kampfbundes gehabt habe. Kriebel sei nur der militärische Berater Hitlers gewesen und habe als Deutscher nur Hitlers Entschlüsse und Pläne in die militärische Tat umgesetzt. Nachdem Dr. Gademann die Ausführungen seiner Kollegen Roder, Doll und Meyer unterstrichen, bittet er, für den nächsten Teil seines Plädoyers die Öffentlichkeit auszuschließen, was hierauf geschieht. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit setzte Rechtsanwalt Gademann sein Plädoyer fort, wobei seine Ausführungen in der Behauptung gipfelten, er habe nachgewiesen, daß tatsächlich ein Waffengang gegen den Norden geplant und vorbereitet war und daß Heber mit diesen Plänen einverstanden gewesen sei. Auffällig sei, daß die drei Kronzeugen sich an diese Vorgänge nicht mehr erinnern konnten, während alle übrigen Zeugen Mittelungen über das geplante Vorgehen gegen Norddeutschland bis in die Einzelheiten machen konnten. Der Verteidiger bestritt nachdrücklich, daß sich Kriebel des Hochverrats schuldig gemacht habe und fordert dessen Freispruch mit dem Bemerkung, daß die Angeklagten bis zum 9. November mittags in dem festen Glauben gehandelt hätten, etwas legales zu tun.

Der zweite Staatsanwalt erklärt, es sei behauptet worden, daß in geschlossener Sitzung der beabsichtigte Waffengang nach Berlin nachgewiesen worden sei. Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft sei ein derartiger Nachweis weder in öffentlicher noch in geschlossener Sitzung erbracht worden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Zeugen und zwar die, auf die es im wesentlichen ankomme, nicht vernommen sei.

Der Vorsitzende vertrugte hierauf die Verhandlung auf nachmittags 3 Uhr.

München, 24. März. In der Nachmittagsitzung führte in seinem Plädoyer für Böhmer Rechtsanwalt Dr. Hemmeter aus, Böhmer habe sich nach Krieg und Revolution vorgenommen, alles aufzubieten, um Deutschland wieder zum Aufstieg zu verhelfen. Niemals habe er sich zu Konzessionen gegenüber den Auswärtigen der Revolution bereit gefunden. Rahe und seine Mitarbeiter hätten durch ihre Tätigkeit den Boden für die Ereignisse des 8. und 9. November gelegt. Das ganze Wirken Rahe's als Generalkommissar, vor allem die Maßnahmen der bayerischen

Nacht, konnten gar keinen Zweifel darüber lassen, daß das Ziel Rahe's die Beseitigung der Reichsregierung und der Reichsverfassung auf machtpolitischen Wege war. Die Behauptung, daß man dieses Ziel nur durch einen Druck habe erreichen wollen, sei durch die Hauptverhandlung widerlegt worden. Der Verteidiger behauptet Rahe, daß er nicht nur das Ministerium Hoffmann, sondern auch das Kabinett Berchthold gestürzt habe.

Wahlrede des Reichskanzlers.

Erbsfeld, 24. März. In einer Versammlung der Zentrumspartei in der Stadthalle hielt Reichskanzler Dr. Marx eine einstündige Rede. Der Reichskanzler führte aus:

Der Reichstag ist aufgelöst. Das deutsche Volk soll sich eine neue gesetzgebende Vertretung geben. Wenn soll der deutsche Staatsbürger seine Stimme geben? Das ist die Gewissensfrage, die von uns allen demnächst beantwortet werden muß. Ueberlegen wir und ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit: Was ist das Ziel unserer politischen Betätigung angesichts der Lage von Volk und Vaterland? Es kann nur eines sein: Die Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches und die Wiederaufrichtung unseres in Folge des Krieges und der Wirren der Revolution zu Boden gemorzten Volkes.

Daß der Friedensvertrag von Versailles untragbar ist, ist die klare Einsicht des Volkes. Kein Wunder, daß ein Teil des Volkes verlangt: Auflehnung gegen die Bestimmungen des Diktats mit aller Macht! Was würde die Folge sein, wenn dieser Weg eingeschlagen würde? Rücksichtslos bis zum Neuesten würde der Sieger seine Kraft anwenden und stets angewandt haben, falls wir mit großer Wesse die Erfüllung der uns auferlegten Verpflichtungen ablehnen hätten. Schwer sind die Opfer, die das deutsche Volk infolgedessen hat tragen müssen. Erhalten geblieben ist dadurch aber die Einheit des Reiches. Ein deutsche Partei vermag die ungeheuren Aufgaben, die die Zukunft bringen wird, nicht zu meistern. Deshalb muß auch das Zentrum nach Bundesgenossen sich umsehen. Wer soll dieser Bundesgenosse sein? Wir sind bereit, mit jeder Partei zusammenzuarbeiten die mit uns positive Arbeit zum Segen des Ganzen und des Einzelnen zu leisten gewillt ist. Nationalpolitisch ist unserer Ueberzeugung nach auch die Unschlossenheit des Reiches zu schützen und zu sichern auf dem Boden der in Weimar beschlossenen Verfassung.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verteidigte der Reichskanzler, daß die Zentrumspartei so gleich nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages geeignete Schritte unternehmen werden, um ein den Wünschen des christlichen Volksteils entsprechendes Schulgesetz zustande zu bringen. Der Reichskanzler schloß: Ueber lebenswichtige Fragen des deutschen Volkes wird der nächste Reichstag entscheiden müssen. Wenn die radikalen Parteien von rechts oder von links eine starke Vermehrung ihrer Mitglieder erfahren, so sind die Folgen unübersehbar. An das deutsche Volk kann nur die Aufforderung ergoßen: Sorge dich für, daß der Nationalismus links und rechts nicht über Deutschlands Zukunft bestimmt. Sorg dafür, daß ein arbeitsfähiger Reichstag zustande kommt. Erfülle deutsches Volk bei den kommenden Wahlen deine Pflicht! In deiner Hand sind meines Schicksals Sterne.

Eine Wahlrede Dr. Stresemanns.

Turnstadt, 24. März. Reichsminister des Innern Dr. Stresemann hielt auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in der überfüllten Turnhalle eine Rede. Die einzigen Siege, die wir seit dem verlorenen Kriege erröchten hätten, seien die Siege der Volkseinheit bei den großen Abstimmungen gewesen, bei denen das Deutschland sich zu seinem Vaterlande bekannt habe. Das erste Ziel jeder Politik im heutigen Deutschland müsse die Idee der Zusammenführung der Parteien sein, um den Gedanken der Volksgemeinschaft in der Zeit der großen Gefahr zu verwirklichen. Wenn einem Volk die Gewalt der Waffen nicht zur Verfügung stehe, müsse man den Mut haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn dies auch zunächst unpopulär sei.

Dr. Stresemann wandte sich dann gegen eine Rede des bayerischen Ministerpräsidenten v. Knilling. Wenn die bayerische Regierung den Wunsch gehabt habe, sich über die Außenpolitik zu orientieren oder sie zu beeinflussen, insbesondere in der Kriegsschuldfrage,

So wäre es Ihre Pflicht gewesen, diese Dinge im Auswärtigen Ausschuss des Reichsrates vorzubringen, wo sie besser hinpästen.

Der Minister wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß er seine Politik auf eine alleinige Verständigung mit Frankreich eingestellt habe. Welche es denn den Fäden mit England abschneiden, wenn man zum erstenmal seit dem Kriege eine Anleihe von der Bank von England bekomme? Der Streit in der Frage der Urhebbarkeit der Rentenmark sei müßig. Entscheidend sei gewesen, daß man den Etat in Ordnung gebracht habe.

Eine Unterredung mit dem Kalifen.

Der Schweizer Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet über eine Unterredung mit dem Kalifen:

Ich begab mich, wie schon so oft, nach Territet auf die schöne Terrasse vor dem Grandhotel und setzte mich in einen Fauteuil, in der hohen Hoffnung, vielleicht doch den Kalifen und seine Familie zu sehen, wenn er sich mit seinen Angehörigen auf einem der Balkone des linken Flügels des Hotels zeigen sollte, in dem er von Karam aus in einem kurzen Telegramm ein Appartement bestellt hatte. Ich war sehr verwundert, auf der Terrasse einen netten älteren Herren etwas hastig hin und herlaufen zu sehen. Als er mich erblickte, grüßte er mich mit einer leichten Verneigung. Buerst glaubte ich, einen gewöhnlichen Hotelgast vor mir zu haben, als aber bald darauf ein Photograph erschien und ein junger Mann aus dem Hotel einen roten Feg brachte, da wußte ich, woran ich sei. Der Mann in dem dunkelgelblichen braunen Sakkoanzug mit dem ausdrucksvollen Kopf und dem schönen weichen Bart ließ sich gefügig und anscheinend mit Wohlgefallen aufnehmen, er face, en profil, sitzend und stehend, allein und mit seinem Tochterchen, das sich zu ihm gefellt hatte, mit den beiden Brüdern, stehend und gehend, alles mit der vollkommenen Nonchalance eines europäischen Weltmannes. Der Photograph vernichtete sich als er fertig war, ließ den Apparat in seiner Tasche verschwinden und ging weg.

Dann trat der graubärtige Herr mit entschlossenem Schritt auf mich zug, verneigte sich und setzte sich neben mich in einen Fauteuil. Ich stand auf, aber er bedeutete mir mit einer liebenswürdigen Geste, daß ich mich nicht rühren lassen sollte. Und so plauderten wir eine halbe Stunde ganz ruhig über allerlei Dinge. Sah er in mir einen anderen abgesetzten Kalifen oder vermutete er in mir als schlauer Orientale einen Journalisten, vor dem man sich, vorzüglich natürlich, ausdrücken könnte. Ich weiß es nicht. Jedenfalls verriet ich meine Gedanken nicht.

Der Kalif sieht aus wie ein intelligenter, fast europäischer, noch sehr rüstiger älterer Mann — er ist 55 Jahre alt. Er hat schöne, sanfte und doch lebendige Augen. Will man einen Vergleich haben, so stelle man sich einen französischen Professor oder Minister vor. Aber die etwas nach vorne umgebogene türkische Linienlippe, das kurze graue, sanft gekrümmte Koffhaar und die etwas flachen, ein wenig nach oben gebogenen Fingerspitzen und -nägel verraten den Orientalen und speziell den Türken.

Auf den von der Sonne beschienenen See und die Berge blickend, sprach der gewesene Kalif ganz gemütlich über seine Absetzung. Er hatte das schon lange kommen gesehen. Die Demokratie drang überall vorwärts, das ist so der Lauf der irdischen Dinge. Aber als ich die Bemerkung tat, daß der Lauf der Dinge wohl ein wenig schnell vor sich gegangen sei, da begann er nach kurzem Grübela sich in orientalisches Bilderreicht Sprache über die Erscheinung auszulassen, daß gegenwärtig die Menschen sich überall mit Sachen beschäftigen, die sie nicht verstehen, mit Regieren zum Beispiel und mit Staatsangelegenheiten. Und er suggerierte mit einigen einfachen Handbewegungen den

Sau einer Flugmaschine, zu dem hoch verschiedene komplizierte Berechnungen notwendig sind, und zwar den Bau eines solchen Apparates durch den Erfinden, der von solchen Dingen nicht das Mindeste begreift und sich dennoch einbildet, es zu können und natürlich besser als alle Fachmänner, mit der Folge, daß der Apparat aus der Luft herabstürzt. Es existiert ein Sprichwort, sagte er hinzu: Natura non facit saltus. Und so ist es auch hier: Evolution und nicht Revolution.

Er erzählte mir auch, daß er doch wahrlich kein Konservativer oder starrer Dogmatiker war. Er hatte sich stets als liberaler Mann erwiesen und die Herren aus Angora hätten mit ihm ganz gut zusammenarbeiten können, aber sie wollten nicht. Um so schlimmer für sie. Das sei schließlich ihre Sache. Und ich bin weggegangen, setzte er fort, denn man kann nicht immer kämpfen. Das erschöpft zu sehr. Man könnte also sagen, daß er die Sache — äußerlich wenigstens — ruhig hinnimmt. Aber in seinem Innern denkt er wahrscheinlich anders. In jedem Falle nimmt er eine abwartende Haltung ein. Es scheint so gut wie sicher, daß er hier nicht lange bleiben und bald nach Frankreich abreisen wird.

Wir sprachen noch über Pierre Loti, bei dessen Erwähnung er enthusiastisch anrief: „Er war ein wirklicher Meistermann!“

Neues vom Tage.

Kritik gegen die Reichsregierung.

München, 24. März. Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Knilling hat in einer Münchener Versammlung, in der Hr. v. Persner über die Schuldfrage sprach, ebenfalls eine Rede gehalten, worin er sagte, daß die Reichsregierung in der Schuldfrage nicht „zur Offensive“ übergegangen sei. Solange die Reichsregierung von Sozialisten durchsetzt gewesen sei, habe man sich nicht zu wundern brauchen, denn mit der Schuldfrage einfallende der Hauptvorwand für das frevelhafte und verbrecherische Unternehmen der Novemberrevolution 1918, die in einem entscheidenden Augenblick deutscher Geschichte das deutsche Volk zur Ohnmacht verurteilt habe. Es sei zu hoffen, daß das Wahlergebnis zur Bildung einer Reichsregierung führe, die, frei von sozialistischem Einfluß, bereit sei, den Kampf aufzunehmen und sich zum Vorkämpfer des deutschen Volkes zu machen. Diese Aufgabe der Reichsregierung sei viel wichtiger und vorbringlicher, als Erwägungen darüber, ob Deutschland überhaupt, und unter welchen Bedingungen es in den Völkerverbund eintreten solle.

Beförderungssperre und Lohnzuschläge.

Berlin, 24. März. Mit dem 1. April treten neben der bekannten Aufbesserung der Bezüge weitere Verbesserungen für die Beamten in Kraft. Vor allen Dingen soll an diesem Termin die schon lange geforderte Aufhebung der Beförderungssperre erfolgen und zwar soll dann von zwei freierwerbenden Stellen immer wieder eine neu besetzt werden, während die andere Stelle auf Grund der aufgestellten Richtlinien eingespart wird. Ferner ist das Dienstklassenverzeichnis einer erneuten Prüfung unterzogen worden. Das Ergebnis ist eine Versetzung von Hunderten von Orten in höhere Dienstklassen, vor allem sind mit dieser Neuordnung zahlreiche Vororte von Großstädten nunmehr mit diesen gleichgestellt worden.

Russisch-rumänische Verhandlungen.

Wien, 24. März. Zu der heute beginnenden russisch-rumänischen Konferenz traf die rumänische Abordnung unter Führung des rumänischen Botschafters in Sofia, Vanga-Rocanu, hier ein. Die russische Abordnung unter Führung des Berliner russischen Botschafters Krestinski ist gleichfalls eingetroffen.

Als oberste Aufgabe der Menschheit wird auch dem Künstler ewig vorschweben: die Erinnung eines geistigen Allgemeingefühls, das den vom Schicksal getriebenen Einzelmenschen über sein Schicksal erhaben macht, aber inneres wie äußeres Schicksal. Dehmel.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Beruhigen Sie sich, Hann!“ Eliane stand hart da — so empfindungslos gegen Gewitter wie hiesig war sie noch nie gewesen; ihre Nerven waren wohl zu abgestumpft durch das innere Leid. Sie war wie versteinert.

Das Gewitter hatte ausgelobt. Nur ein sanfter, erquickender Regen rieselte hernieder, und die Sonne versuchte leicht schüchtern durchzubrechen. Ein wunderbarer Regenbogen spannte sich am Himmel.

War er eine Verheißung des Friedens? Der Erlösung?

Eine knappe Stunde später wurde ihr Frau Kranke gemeldet. Eliane war darüber sehr verwundert, da Toni noch nie sie auf dem Schlosse aufgesucht hatte. Sie freute sich über den Besuch; denn von der hübschen, resoluten Frau ging es wie ein erfrischender, belebender Strom aus.

„Meine liebe Frau Toni, wie nett von Ihnen.“ Doch ein Blick in deren ernstes, ertregtes Gesicht ließ sie nicht vollenden. „Was ist?“

Bestimmend legte es sich ihr auf die Brust; dieser Besuch Toni hatte eine ganz besondere Ursache.

„Ich möchte Sie bitten, mit mir zu kommen, Frau Gräfin,“ sagte Frau Toni hastig.

„A etwas bei Ihnen —“
„Bei uns nicht! Aber — ein Unglück — das Auto des Herrn Grafen —“ sie stockte.

Eliane mußte sich setzen. „Ein Unglück mit dem Auto.“ Kammete sie mit versackenden Lippen.

Dann sagte sie: „Mein Mann — was ist mit ihm? Sagen Sie mir — ich kann alles hören.“

Der Herr Graf liegt bettlägerig in unserem Hause. Wir haben nach Ärzten telephoniert und geschickt.

„Und wie kam das?“ ließ Eliane mühsam hervor; ihre Gedanken waren förmlich verwirrt.

„Gottes Gericht — das ist Gottes Gericht!“ murmelte sie immer denken; sie konnte die Worte nicht aus dem Gedächtnis bannen, während sie sich bemühte, Toni's Bericht zu erfassen.

Sie hatte es selbst gewünscht! War das nicht Frevel von ihr gewesen?

„Der Chauffeur,“ berichtete Toni, „der selbst an Kopf und Schulter arg verletzt sei, habe erzählt, auf Befehl des Herrn Grafen habe er die größte Geschwindigkeit des Wagens einstellen müssen, um vor Ausbruch des Gewitters heilzukommen. Der Herr Graf sei sehr aufgeregt gewesen, habe selbst den Wagen führen wollen, weil es ihm nicht schnell genug gegangen sei. Aber das Gewitter war noch schneller gewesen! Ein bestig stommender Blitz habe den Chauffeur geblendet, gerade an der Wechsellagerung nach Klein-Schmidow zu — und da sei das Unglück geschehen. Sie seien an einen Baum aufgefahren; durch den bestigen Anstoß sei der Graf aus dem Wagen geschleudert. Der Chauffeur habe sich mit Mühe und Not ins Dorf geschleppt, um Hilfe für seinen Herrn zu holen.“

Toni ängstigte sich, als sie in das harte, weiße Gesicht der jungen Frau blickte. Liebreich legte sie den Arm um Eliane.

„Manches hatte einen schlimmeren Ansehen, als es wirklich ist, liebe Frau Gräfin; kommen Sie mit mir. Der Graf ist bei uns in den besten Händen. Mein Mann und zwei unserer Leute haben ihn selbst geholt, und an Gottlieb haben wir auch telegraphiert, sobald es wegen des Gewitters ein.“

Und da stand Eliane vor dem Leier ihres Mannes, der bereits von einem Arzt aus Reusdorf verbunden war. Man hatte in aller Eile ein großes Gartenzimmer für den Kranken hergerichtet.

In tiefer Bewußtlosigkeit lag er da, den Kopf und das Gesicht ganz verdeckt durch die Verbände.

Starr blickte sie auf den tobwunden Mann.

Mit diesem Erschrecken fühlte sie da, daß nichts mehr in ihr für ihn lebte, ein ganz fremder war das, der vor ihr lag; nicht mehr der Mann, dem ihr junges, heißes Herz so sehnsüchtig entgegengehinkt hatte.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 25. März 1924.

Deutsch-Völkischer Block. (Ging.) Die unter diesem Stichwort im redaktionellen Teil der gestrigen Nummer dieses Blattes gebrachte Mitteilung ist geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob die Völkischen mit den Deutschnationalen (Bürgerpartei) eine gemeinsame Liste für die kommenden Reichs- und Landtagswahl aufstellen würden. Dies ist keineswegs der Fall. Wichtig ist vielmehr, daß von sogenannten „vaterländischen Verbänden“ mit der Bürgerpartei ein „vaterländisch-völkischer“ oder „Deutsch-Völkischer“ Block entstanden ist, eine Bezeichnung, die allerdings dazu angetan ist, Verwirrungen anzustellen. Demgegenüber haben die Nationalsozialisten (Hitlerbewegung) mit der Deutschen Arbeiterpartei den „völkisch-sozialen“ Block (Völkischer Block auf sozialer Grundlage) gegründet und jede Verbindung mit den Deutschnationalen, rundweg abgelehnt. Das zur Klärung!

Das Wahlrecht der Ausgewiesenen. Der Reichsminister des Innern hat für die Reichstagswahlen angeordnet, daß die Stimmberechtigten, die aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen oder durch Maßnahmen der Besatzungsmächte verdrängt sind, auf Antrag in Stimmlisten des gegenwärtigen Aufenthaltsortes einzutragen sind.

Erhöhung der Renten für Kriegsbeschädigte. Im Zusammenhang mit der Vonderung des Grundgesetz und des Ortszuschlags für die Beamten werden mit Wirkung ab 1. April die Renten und Zuschläge der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und sonstigen Militärenter um 20 Prozent erhöht. Außerdem werden in den Orten, in denen die Beamten am 1. April örtliche Sonderzuschläge von 5 und mehr Prozent erhalten, besondere Zuschläge zur Rente und Zuschläge gewährt. Sie betragen in der Gruppe I 10, in der Gruppe II 17 und in der Gruppe III 25 Prozent der zahlbaren Versorgungsgebühren. Für die Gruppenteilung diente die Einstufung der Orte bei Gewährung der örtlichen Sonderzuschläge an die Beamten zum Anhalt.

Eisenbahnbeschwerden. Die örtlichen Eisenbahndienststellen sind neuerdings zur Durchführung möglicher Dezentralisation der Verwaltung mit der Erledigung einfacher Beschwerden, die anlässlich der Handhabung des Dienstes in ihrem örtlichen Geschäftsbereich erhoben werden, betraut und angewiesen worden, die Beschwerde soweit möglich mündlich zu bescheiden. Berufungsinstanzen gegen die Bescheide der örtlichen Dienststellen sind die Kremler (Eisenbahnbetriebsinspektionen, Eisenbahnbauinspektionen usw.).

Kagold, 24. März. (Vortrag über die neue Landeskirchenverfassung — Abschluß des Sänglingskurses. — Nebungssitt.) Die beiden Abgeordneten der Landeskirchenversammlung, H. Dehn Otto und H. Berr. Bayer hatten am Sonntagabend die Gemeindeglieder eingeladen, um über die äußerst wichtigen Verhandlungen der letzten Zeit und die erteilten Maßnahmen zu berichten. Die Gemeindeglieder erhielten dabei ein Bild über das neue Kirchengesetz, den Personalabbau, den innerkirchlichen Ausbau und die kommenden Aufgaben der Kirche und seiner Glieder. — Der kürzlich in Kagold unter Leitung der Bezirksfürsorgerin Schwester Emma Häring stattgefundenen Sänglingskurses fand gestern mittag im Gemeindegottesaal in Ebnhausen seinen Abschluß. Den zahlreich erschienenen Zuhörerinnen wurde von den Teilnehmerinnen die neuzeitliche Pflege des Sänglings in Heim und Bild vorgeführt. Vorträge und Kinderlieder umrahmten in sinniger Weise das Ganze. — Der Reit- und Fahrverein ein Sulz veranstaltete am Sonntag nachmittag nach kaum 14tägiger

War es sogar nicht, als regte sich in ihrem Unterbewußtsein ein Gefühl der Erleichterung und Befreiung? Sie schaute leise auf und schlug die Hände vor das Gesicht, weil sie sich dieser Empfindungslosigkeit schämte, und konnte doch nicht dastir. Vor einem halben Jahre noch wäre sie fassunglos und jammern an Hans Bussos Schmerzenslager zusammengefunken, und heute, heute?

Sie judete mit der Schulter und senkte tief den Kopf, gepeinigt von ihrem Schuldbewußtsein. Toni verstand nicht, was in ihr vorging; sie hielt für tiefsten Schmerz, was doch etwas ganz anderes war. Tröstend nahm sie sie in die Arme und führte sie hinaus. Widerstandslos ließ Eliane das zu Mechanisch trank sie das Glas Wein, das Toni ihr gereicht; sie sprach nichts, nur in ihren Augen glühte ein unheimliches Leben.

Spät am Abend kam noch Dr. Gottlieb Krause. Er hatte einen Kollegen, einen sehr thätigen Chirurgen, mitgebracht, mit dem zusammen er den Verunglückten untersuchte. Graf Busso lag noch immer ohne Bewußtsein, und die Gesichter der Herren waren nach Beendigung der Untersuchung sehr ernst. Sie blickten sich an, und jeder sah, daß der andere die gleiche Meinung hatte: da war keine Rettung mehr und keine Hoffnung.

Der fremde Arzt fuhr in Dr. Krauses Auto wieder zurück nach Berlin, während Gottlieb dablief und die ganze Nacht bei dem Kranken wachte.

Und als der Tag sich nochmals neigte, war Graf Hans Busso Landenberg hinübergeschlummert, ohne die Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Dem Arzt fiel es zu, die junge Frau darauf vorzubereiten. Es wurde ihm sehr schwer; er suchte nach den schonensten Worten; sie unterbrach ihn, ihn hart ansehend: „Mein Mann ist tot!“

Er nahm ihre beiden Hände.

„Jede ärztliche Kunst war hier zu Ende. Der war so gar eine Erlösung für ihn, denn sonst —“ Durchdringbar war das Schweigen das er diesen Worten folgen ließ.

Sie legte die Hände verzweifelt ineinander.

„Gönnen Sie ihm die Erlösung, Frau Gräfin,“ mahnte er, „tragen Sie darum Ihren Schmerz —“

(Fortsetzung folgt.)

Gründung und nach etwa 14 Reithunden einen Übungs-
ritt nach Nagold als Abschluß der Winter-Reit- und
Fahrübungen. Auf dem Stadtpark fand noch ein Reit-
turnier statt.

* **Kottweil, 23. März.** (Brandfall.) Das zum Römer-
hof gehörige Kaserne-Verwaltungsgebäude ist völlig nieder-
gebrannt. Während das nur teilweise genügend versicherte
tote Inventar und Futtermittel verbrannten, konnte das
Bieh gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend. Als
Entstehungsursache scheint Kurzschluß in Betracht zu
kommen.

Stuttgart, 24. März. (Haus des Deutschen.)
Am Freitag hat die Uebergabe des alten Waisenhauses
durch den Staat an das Deutsche Auslandsinstitut
stattgefunden. Das auf dem großen und schönen Gelände
ein Haus des Deutschen errichtet wird. Auch der Ver-
trag, der dem Deutschen Auslandsinstitut das Gelände
und Gebäude in Erbpacht überträgt, ist in langen
Verhandlungen so weit gefördert worden, daß er nicht
vor dem Abschluß steht. Die Tatsache, daß dem Insti-
tut seitens des Staates das Gebäude schon vor dem
formalen Vertragsabschluß und Erledigung aller
Formalitäten übergeben wird, zeigt, daß Schwierig-
keiten nicht mehr zu befürchten sind. Schon in diesen
Tagen wird das Deutsche Auslandsinstitut mit dem
Umbau beginnen, der nun bei Eintritt der guten
Jahreszeit mit aller Macht gefördert werden soll.
Die Bauarbeiten werden zunächst an den Gebäudeteilen
am Chorlotienplatz und gegenüber dem früheren Hotel
Elber einsetzten. Wie bekannt, wird ein Teil des Ge-
bäudes, den das Deutsche Auslandsinstitut heute noch
nicht braucht, zu geschäftlichen Zwecken für Läden
und Büros ausgebaut.

Stuttgart, 24. März. (Dantons Tod vor Ge-
richt.) Die Strafkammerverhandlung gegen den
Schriftsteller Dr. Georg Schmüde wegen Beleidigung
des Intendanten des Landestheaters Rehm, des Ober-
spielleiters Dr. Hoffmann-Harnisch und des Minis-
terialrats Frey vom Kultministerum endete mit Frei-
sprechung des Angeklagten. Im Anschluß an die Auf-
führung von Dantons im Landestheater am 19. Ja-
nuar, wobei es zu Unruhen kam, weil die Mar-
seillaise dabei gesungen wurde, schrieb Dr. Schmüde
an das Kultministerum einen Brief, worin er den
für die Aufführung des Stückes zuständigen Beamten
als einen Mann bezeichnete, dem jedes Gefühl für
nationale Ehre abgehe. Der Angeklagte erklärte, er
habe an dem Sinn des Briefes kein Wort zu ändern
und den Mann treffen wollen, den die tatsächliche
Berantwortung trifft, nicht aber Ministerialrat Frey,
der nur die rechtliche Berantwortung trage. Wer
für die Annahme eines Stückes verantwortlich sei,
das lasse sich in Stuttgart nie feststellen. Sein Brief
sei der Ausfluß einer langjährigen Erbitterung gegen
das Landestheater. Durch eine Reihe von Vorkom-
nissen habe er sich in seinen nationalen Empfindun-
gen gekränkt gefühlt, so durch eine Theateraufführung
für die französischen Kriegsgefangenen nach der Revo-
lution, ferner durch die Tatsache, daß die Theaterlei-
tung zur Aufführung des Teils förmlich gedrängt wer-
den mußte, daß am Todestag des Königs eine Pötte
aufgeführt wurde. Ein Vorkommnis, wie das Ab-
singen der Marsellaise wäre bei keinem anderen Volk
der Erde möglich gewesen. Das Vaterland stehe über
der Kunst. Die Theaterleitung habe einen Mafz her-
beiführen wollen. Die Marsellaise sei das französische
Siegeslied. Hätte er seinen Brief nicht geschrieben,
so sei die Marsellaise noch fünfzehnmal gesungen
worden. In der Beweisnahme erklärte der In-
tendant Rehm, das Kultministerum habe von seinem
Einspruchsrecht keinen Gebrauch gemacht. Dantons Tod
sei eine „Perle der Weltliteratur“ (1) Ein Weglassen
der Marsellaise sei aus künstlerischen Gründen nicht
möglich gewesen. Er habe alles getan, um eine Pro-
vokation zu vermeiden. Ministerialrat Frey, Referent
der staatlichen Kunstpflege im Kultministerum, be-
wies, daß er sich persönlich beleidigt fühle. Das Stück
als solches könne nicht beanstandet werden. Er habe
sich weder an dem Stück, noch an dem Aufführungstag
gelesen. In einem Verbot der Aufführung aus all-
gemein politischen und theaterpolitischen Gründen lag
kein Anlaß vor. Das Stück sei nachträglich vom Spiel-
plan abgesetzt worden, um für die Beurteilung des
Werkes eine ruhige Atmosphäre zu gewinnen. Ober-
spielleiter Dr. Hoffmann-Harnisch sagte aus, ihm sei
zur nicht der Gedanke gekommen, daß an der Mar-
seillaise und der Tricolore Anstand genommen werden
könnte. Das Kolorit eines Stückes müsse möglichst
genau nachgeahmt werden. Polizeipräsident Klüber
erklärte, durch die Danton-Aufführung sei sein nation-
ales Gefühl nicht verletzt worden. Die Verurteilung
von Polizeibeamten war durch die Ansammlungen
vor dem Theater nötig. Redakteur Pöffel erklärte,
die Art der Aufführung mit der Marsellaise als dem
französischen Siegesgesang sei in der heutigen Zeit
unmöglich. Nach 1870 hätte man in Frankreich das
Theater zerfallen, wenn dort die Wacht am Rhein
gesungen worden wäre. Die Marsellaise sei ebenso
entbehrlich wie die französischen Farben. Dr. Schmüde
war durch Rechtsanwalt Dr. Schott verteidigt. Das Ur-
teil lautete auf Freisprechung wegen Wahrung berech-
tigter Interessen.

Selbstmorde. In der Wohnung eines Hauses der
Hilberstraße verstarb ein 21 Jahre alter Kaufmann
durch Erschießen Selbstmord. — Bei Ganstatt wurde
im Redar die Leiche eines 64 Jahre alten Schreiners
gefunden. Auch in diesem Falle liegt Selbstmord vor.

Weinsberg, 24. März. (Stadtschultheißen-
wahl.) Bei der gestrigen Stadtschultheißenwahl er-
hielt Obersekretär Weindrenner 1200 Stimmen, der
bisherige Stadtschultheiß Strehle 570 Stimmen. Weins-
drenner ist somit gewählt.

Bad Teinach, 24. März. (Schultheißenwahl.)
Bei der Ortsvorsteherwahl wurde Oberamtssekretär
Dupper von Herrenberg mit 187 von 209 abge-
gebenen Stimmen gewählt.

Ulm, 24. März. (Uebervahren.) Der Arbeiter
Josef Frank von Laiffingen, ein Jünger, wurde
in der Nähe der Bierhalle, aus der er in angetrunkenem
Zustand gekommen war, von dem nach dem Mün-
sterplatz einlaufenden und nicht mehr zum Stehen

zu bringenden Theaterwagen angefahren. Beim Fall
zog sich Frank einen Schädelbruch zu, an dem er auf
dem Transport zur Polizei starb. Den Wagenführer
trifft keine Schuld.

Großheim, 24. März. (Tödlicher
Ausgang.) Der Söbner Braig, der mit einem
wildgewordenen Stier über die Allerbrücke bei Kell-
münz stürzte, ist nun seinen schweren Verletzungen
erlegen.

Vom Oberland, 24. März. (Kommunistisches
Sprengstofflager.) Wie verlautet, wurden am
Samstag vormittag durch Ulmer Schutzpolizeibeamte
drei Viberacher Kommunisten verhaftet und per
Auto nach Ulm in Untersuchungshaft überführt. Vor-
längere Zeit ist in Marzdorf an der badiischen Grenze
Sprengstoff in größeren Mengen entwendet worden.
In den Zeppelin-Becken in Friedrichshafen wurden
unlängst geheime Nachenschaften der Kommunisten auf-
gedeckt. In Birkendorf wurde ein geheimes Spreng-
stofflager aufgedeckt. Auch in Ulm sind Verhaftungen
von Kommunisten vorgenommen worden.

Vertretertag der Deutschdem. Partei.

Stuttgart, 24. März. Die Deutschdem. Partei Würt-
tembergs veranstaltete einen Vertretertag, in erster
Linie zum Zwecke der Aufstellung der Kandi-
datenliste zum Reichstag.

Der Parteivorstand Geheimrat Brudmann fasste
in einer klaren Einleitung alle Grundzüge und Ge-
staltungen zusammen, die für die Auswahl der Kan-
didaten der Deutschdem. Partei ausschlaggebend sein
müssen. Der Vorstand schlug der Versammlung an
erster Stelle den bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr.
Wieland-Ulm und Dr. Theodor Heuß an zweiter
Stelle vor. Weiter wurde beschlossen, an dritter Stelle
den Abg. Henne als Handwerkervertreter, an vier-
ter Stelle Frau Abg. Chui aufzustellen. Außerdem
wurden als Kandidaten bestimmt Abg. Spieß, Land-
wirt, Regierungsrat Wildermut, Borarbeiter Ros-
mann-Schramberg, Prof. Bauer-Nagold, Kaufmann
Fäßler-Heddingen und Eisenbahnschreiber Eisele-Unter-
türkheim.

Für die Landesliste zur Landtagswahl wur-
den in erster Linie die Abg. Scheef und Brudmann
vorgeschlagen, die zwar auch in sicheren Wahlkreisen
kandidieren, die aber für das ganze Land sichtbar
als Führer herausgestellt werden sollen. Als we-
tere Kandidaten wurden auf Grund geheimer Abstim-
mung bestimmt: Abg. Henne, Frau. Pfand, Dr. Schall,
Präsident Reinhold.

Von Dr. Nischele wurde eine Entschließung ein-
gebracht und einstimmig angenommen, die die Partei
und ihre Organe verpflichtet, den Wahlkampf vornehm
und sachlich zu führen, und die Erwartung ausspricht,
daß auch andere Parteien dies möglich machen.

Zum Schluß sprachen noch die beiden Spitzenkandi-
daten zum Reichstag Reichstagsabg. Dr. Wieland
und Dr. Gauß. Abg. Scheef dankte dem Abg. Herr-
mann-Blaufelden, der aus persönlichen Gründen lei-
der nicht mehr kandidieren konnte, für seine frucht-
bare parlamentarische Arbeit.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Keine neue Reichstagskandidatur von Stinnes. Die
Erkrankung von Hugo Stinnes ist so nachhaltiger Na-
tur, daß es ihm, wie verlautet, nicht möglich sein wird,
sich in nächster Zeit mit parlamentarischer Tätigkeit
zu befassen. Auch scheint eine erneute Kandidatur unter
diesen Umständen nicht zu erfolgen.

Gesandter Tufar t. Am Samstagabend ist in
Berlin ganz plötzlich der Gesandte der Tschechoslowakei,
Kamil Tufar, am Herzschlag gestorben. Tufar war
wohl herzleidend, jedoch nicht akut erkrankt; er hatte
noch abends an einer offiziellen Veranstaltung teil-
genommen.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für Anmerkungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
nur die presserechtliche Berantwortung.)

Eine Erwiderung. Zu dem uns von anderer Seite
gewordenen Konzertbericht des Anabenchors Freudenstadt
gehen uns folgende Zeilen zu: Ich fühle mich gezwungen,
zu dem gestrigen Bericht über das Konzert des Freuden-
städter Anabenchors Folgendes zu bemerken: Es liegt mir
fern, die Leistungen des Chores und seines Leiters zu ver-
kleinern. Die „Zwischenbemerkungen“ aber können nicht
unerwidert bleiben. Schon wenn der Herr Berichterstatter
meint, daß bei keinem der Zuhörer nicht die kühnsten Er-
wartungen übertroffen worden wären, so dürfte er sich mit
diesem Urteil sehr voreilig zum Sprecher für „Alle“ auf-
geworfen haben. Offenbar wurde sein musikalisches Urteil
durch seine Begeisterung beeinflusst, oder aber ist er musi-
kalisch ein Laie. Wirklich, im Ernst, in Allensteig ist kaum
je Besseres auf musikalischem Gebiet geboten worden?
Vielleicht ist dem Herrn Berichterstatter, der sich wohl zu
den musikalisch Gebildeten zählt, inzwischen doch dies oder
jenes eingefallen, was in Allensteig in lecher Zeit (über
frühere Jahre bin ich begreiflicherweise nicht unterrichtet)
zu hören und musikalisch und technisch höher zu bewerten
war, als das am Sonntag Gehörte. J. B. das Quartett
der Herren Weidrecht, Hölzle, Zeller, Gutscher, das Se-
minaristenkonzert, die Chöre der Harmonie im Gemeinde-
haus und Kirche, so namentlich der wundervolle Bach-Choral
„Wenn ich einmal soll scheiden“ am Totensonntag, der auch
was Rhythmus, Chordisziplin und Reinheit anbelangt, ein-
wandfrei gesungen wurde. Und da wäre am Sonntag, ohne
kleinlich zu sein, doch Manches noch zu „überbieten“ ge-
wesen. Auch kann man über Tonbildung, Vortrag von
„Volksliedern“, gewisse Eigenheiten dieser „idealen Art der
Jugendkultur“ und noch mehr den musikalischen Wert der
dargebotenen Chöre sehr verschiedener Meinung sein. Ich
sage das nicht, um die Leistungen des Freudenstädter
Anabenchors herunterzuziehen, ebenso liegt es mir völlig fern,
das Verdienst der Sängerkunst zu schmälern. Aber es muß

gesagt werden, um der Musik willen. Und um dieser willen,
die in Allensteig mit Ernst und Hingebung Musik pflegen
und pflegten, weise ich es als eine Unbeiseitendheit und Un-
maßung zurück, wenn der Herr Berichterstatter in so hoch-
fahrender und einseitiger Weise sein Urteil über das Musik-
leben Allensteigs in die Kritik eines Konzerts einfließt.
Hald-Neberberg.

Handel und Verkehr.

Kursl. Berliner Devisenkurse vom Montag, 24. März:
(Die Notierungen verstehen sich in Billionen Pap.-M.)

	Geld:	Brief:
Amsterdam 100 Gulden	155,38	156,14
Brüssel 100 Franken	18,55	18,65
Christiania 100 Kronen	57,85	58,15
Kopenhagen 100 Kronen	65,83	66,17
Stockholm 100 Kronen	110,92	111,48
Italien 100 Lire	18,25	18,35
London 1 Pfund Sterling	18,055	18,145
Newyork 1 Dollar	4,19	4,21
Paris 100 Franken	23,64	23,76
Schweiz 100 Franken	72,65	72,98
Spanien 100 Pesetas	54,61	54,89
Oesterreich 100 000 Kr.	6,08	6,12
Prag 100 Kronen	12,21	12,29
Goldanleihe	4,2	
Dollarprämie	83,5	

Berliner Börse, 24. März. Die Berliner Börse
steht noch immer unter dem Eindruck des großen Rin-
gens am internationalen Devisenmarkt. Im inländi-
schen Devisenverkehr scheint die Nachfrage etwas
weniger dringlich zu werden, doch bleiben die Repara-
turen weiter sehr gering. Im Effektenverkehr herrscht
völlige Stille und Lustlosigkeit. Mit größter Span-
nung steht man dem Ergebnis der englisch-französischen
Besprechungen in London und der Veröffentlichung des
Sachverständigenberichts in den nächsten Tagen ent-
gegen.

Stuttgarter Börse, 24. März. Die Geschäftsunlust ist
noch gleich. Hypothekendarf 1 (1,4), Vereinsbank 3,4
(3,75), Spinnereien: Erlangen 13 (14,6), Beyerle 29
(27), Kottner 40 (42), Kolb und Schäle 13,75 (15,25),
Brauereien: Rabensburg 3,1 (3), Wulle 7,5 (unv.),
Maschinen- und Metallfabriken: Daimler 4,1 (3,85), Ro-
girus 2,5 (2,4), Redarjücker 5,5 (unv.), Gillingen Ma-
schinen 7,5 (7,2), Feinmechanik 20,5 (24,5), Junghans
10,1 (10,3), Laupheimer Werkzeug 15,5 (20), Desser
3,4 (3,8), Nähmittelaktien: Krumm 2,1 (2,6), Knorr
6 (6,25), Leibbrand 1,3 (1,4), Uebrigte Werte: Delfer
3,1 (3,25), Kommtag 1,6 (1,8), Fiegelwerke Ludwig-
burg 8,5 (9,75). — Am Fremdenverkehrsamt war die
Geschäftsunlust noch größer, die Kurse schwächten sich
weiter ab.

Gaildorf, 24. März. Auf dem Viehmarkt wurden
verkauft: 6 Ochsen zum Preise von 340—500, 21 Kühe
zu 150—480 und 42 Rinder und Jungvieh zu 90 bis
470 M. je pro Stück.

Württ. Schweinemärkte. Crailsheim: Zufuhr 20
Läufer und 541 Milchschweine. Preis pro Paar 80
bis 110 bzw. 40—60 M. — Gaildorf: Ein Milch-
schwein kostete 25—32 M. — Hall: Zufuhr 617
Milchschweine und 8 Läufer. Preis pro Stück 18
bis 30 bzw. 40—55 M. — Gailingen: Zufuhr
285 Milchschweine und 18 Läufer. Paarpreis 30—50
bzw. 60—80 M. — Blausteden: Zufuhr 170
Milchschweine. Paarpreis 30—70 M. — Creglin-
gen: Zufuhr 104 Milchschweine. Paarpreis 45—65
M. — Ehingen: Zufuhr 305 Ferkel, 6 Läufer
und 4 Mutterschweine. Preis pro Paar Ferkel 50 bis
85, Läufer 70—80, Mutterschweine 170—180 M. —
Gerabronn: Zufuhr 136 Milchschweine. Paarpreis
35—70 M. — Künzelsau: Zufuhr 273 Milch-
schweine. Paarpreis 50—66 M. — Mergentheim:
Zufuhr 260 Milchschweine. Preis 40—65 M.

Weinversteigerung. Unter den Weinversteigerungen
Württembergers findet jeweils diejenige des Herzogl.
Rentamts, das nicht nur über große Weingüter in den
besten Lagen, sondern auch über die edelsten Gewächs-
arten, die größte Beachtung. Die im Vereinshaus
St. Vinzenz vorgenommene Versteigerung des Herzogl.
Rentamts war bewegt. Zur Versteigerung gelangter
insgesamt 8200 Flaschen mit 0,72 Liter aus dem
glänzenden Weinjahr 1921. Zunächst kamen zur Ver-
steigerung 550 Flaschen Stettener Weißriesling, den
fog. Protowasser. Bezahlt wurden 10,8—12,8 M. 354
Flaschen Kleinheppacher Weißriesling zu 15,4—16,
M., 900 Flaschen Untertürkheimer Weißriesling zu
16—17 M. Der berühmte Eilfinger Weißriesling
nämlich 3500 Flaschen, erzielte 19,2—22 M. Zum
Schluß gelangten noch 2900 Flaschen Rotwein, näm-
lich Untertürkheimer Trollinger, zur Versteigerung.
Dabei wurden 18—18,8 M. erzielt. Verkauft wurde
alles. Gesamterlös 140—150 000 G.M. 20 Prozent
Weinsteuer sind in die Preise noch nicht eingerechnet.

Landesproduktendörse Stuttgart, 24. März. Der
Geschäftszugang ist schließend bei ziemlich unveränder-
ten Preisen. Es notieren per 100 kg für gesunde trok-
kene Ware ab württ. Station: Großhandelspreise in
Goldmark: Weizen 20—20,50, Sommergerste 21
bis 21,50, Roggen württ. 17,25—17,50, Hafer 14,25 bis
14,75, Weizenmehl Nr. 0 mit Zusatz von Auslands-
getreide 29,25—30, Brotmehl mit Zusatz von Aus-
landsgetreide 26,25—27, Kleie 10—10,10, Wiesehen
württ. 9,50—10, Kleehen 10—11, Stroh (drahtgebrest)
6—6,50 M.

Mannheimer Produktendörse, 24. März. Tendenz
still. Verkehr ruhig. Preise pro 100 kg. bahnfrei
Mannheim in Goldmark: Weizen 19—21, Roggen 14
bis 16,50, Gerste 21—21,75, Hafer 15,50—15,75, Mais
20—20,25, Weizenmehl Spezial 0 27,25—28, Roggen-
mehl 22,50—24,25 M.

* **Nagold.** (Fruchtschranne.) Markt am 22. März.
Zugeliefert waren 43,00 Ztr. Weizen, 25,00 Ztr. Gerste,
14,90 Ztr. Haber, 1,00 Ztr. Roggen und 1,60 Ztr. Ader-
bohnen. Preis für Weizen 11—13 M., Gerste 10,50 bis
11 M., Haber 8,50—9 M., Roggen 10 M., Aderbohnen
8 M. pro Ztr. Sommerweizen kostete 13 M. Alles
verkauft.

Letzte Nachrichten.

Der Meinungsantausch zwischen England u. Frankreich.

WTB. Paris, 25. März. Der diplomatische Redakteur der Havasagentur erfährt, daß die Unterredung die kürzlich zwischen dem französischen Botschafter, Grafen de Saint Aulaire und dem englischen Premierminister Macdonald stattgefunden habe, in einem allgemeinen Meinungsantausch über die die beiden Länder interessierenden Fragen, die in dem zwischen den beiden Staatsmännern gewechselten Schreiben aufgeworfen worden seien, bestanden. Insbesondere sei die Frage der Sicherheit im Laufe dieser Unterhaltung als eines der grundlegenden Elemente eines allgemeinen Abkommens zwischen Frankreich und England behandelt worden. In der Presse seien hierzu Kommentare veröffentlicht worden, bezüglich der von der französischen Regierung an ihren Botschafter gesandten Instruktionen. In Wirklichkeit hätten die dem Grafen de Saint Aulaire gegebenen Direktiven vor allem zum Gegenstand gehabt, den französischen Vertreter in London aufzufordern, die Ansichten über die aufgeworfenen Punkte darzulegen, soweit sie in dem kürzlich erschienenen Gelbbuch auseinandergesetzt worden seien.

WTB. London, 25. März. Der britische drahtlose Dienst meldet: Der Premierminister empfing gestern im Foreign Office den französischen Botschafter Grafen de Saint Aulaire. Die Unterredung berührte u. a. die gegenwärtige Lage in der Pfalz. Die zu erwartenden Berichte der Sachverständigen, welche wie man glaubt, bald in den Händen der Reparationskommission sein werden, die Rückwirkungen dieser Berichte auf das allgemeine Problem der Reparation, sowie die Frage der französischen Sicherheit. Außer der Tatsache, daß auf beiden Seiten der allgemeine Wunsch nach Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Frankreich zu erkennen sei, ist keine weitere Angabe zu erhalten. Die allgemeine Auffassung ist indessen, daß ein derartiger Meinungsantausch im Augenblick nur den Charakter einer vorläufigen Sondierung hat und daß keine wirklich positive Tatsache erwartet werden kann, bevor die Sachverständigen der Reparationskommission ihre Schlussfolgerungen vorgelegt haben. Der jüngst stattgehabte Briefwechsel zwischen Boicore und Macdonald, in dem die zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen behandelt wurden, hat zweifellos viel getan, um eine Atmosphäre zu schaffen, die die Erörterung der Hauptfragen in einem ruhigen und verständlichen Geist ermöglicht.

Eisenbahnunglück.

WTB. Paris, 24. März. Die Havas aus Metz berichtet ist der Schnellzug Ostende-Basel, der Metz heute Nacht 1.05 Uhr verließ, gegen 2 Uhr auf dem Bahnhof Benzdorf mit einem Güterzug zusammengestoßen. Man berichtet bis jetzt von 8 Toten und 16 Verletzten.

Zurückgetreten.

WTB. Belgrad, 24. März. Der Ministerpräsident gab heute seine Demission, die vom König angenommen wurde.

Perien.

WTB. London, 24. März. Reuter meldet aus Teheran: Infolge des Widerstandes der Geistlichkeit und des Publikums hat das Parlament den Plan aufgegeben die Republik anzurufen. Es hat aber beschlossen, den Schah abzusetzen und dessen zweijährigen Sohn auf den Thron zu setzen. Bis zu dessen Volljährigkeit wird ein Regent ernannt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saal.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Altensteig Stadt.

Der Wochenmarkt (Bädnastienmarkt)

findet künftig wieder jede Woche statt und zwar erstmals am Mittwoch, den 26. März d. J.

Standort: Marktplatz beim Hause des Kaufmanns Burgard.

Beginn vormittags 8 Uhr.

Den 24. März 1924. Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.

Berkauf von Kadelstammholz

nach dem schriftl. Meistgebote

am Mittwoch, den 2. April 1924, vorm. 10^{1/2} Uhr im Rathaus.

Aus Stadtwalds Beifellann 1, 2, Pöllen 4, 6, 14, 24, 36

968 fm Fichte, Tanne u. Forche Stämme u. Abschnitte in 21 Losen.

Die Angebote sind in Hundertsteln der Forstpreiße für 1924 bis spätestens zum 2. April d. J. vormittags 10^{1/2} Uhr an das Stadtschultheißenamt einzureichen. Öffnung sofort.

24. 3. 24.

Stadt. Forstamt.

Neu eingetroffen: Emailgeschirr!

Teller 65, 65, 75 Pfg., Tassen 85, 95 Pfg.
Schüsseln -65, -70, -75, -80, -90, -95, 1.20, 1.40, 1.65, 1.85, 2.10, 2.35, 2.65,
Kasserole -75, 1.10, 1.35, 1.60, 1.90, 2.25, 2.65, 3.20,
Fleischtopfe 1.85, 2.20, 2.60, 3.15, 3.70,
Kochtöpfe 2.30, 2.90, 3.45, 4.00, 4.80, 5.45, 6.85,
Elmer 3.50, 3.90, 4.50, 5.00, 5.50, 6.90,
Toiletten-Elmer 3.90, Waschbecken 2.30, 3.15,
Nachtöpfe 1.70, 2.00, 2.30,
Wasserkarüge, für Waschgarnituren geeignet,
Kaffeekannen 1.75, 1.85, 2.20, 2.65, 3.10, 3.55, 4.00, 4.50,
Milchkannen 2.75, 3.25, 4.25, 5.00,
Seifentöpfe, Schöpf- und Schaumlöffel usw.

Porzellan

Tassen mit U-Tassen weiß 35 Pfg.
Dessertteller 25 und 30 Pfg., Teekannen 95 Pfg.
Milch-Lanthen 35 Pfg., Zuckerdosen 50 Pfg.
Auswahl in farbigem Porzellan, Geschenkartikel

Steingut

Tassen 25 und 32 Pfg., Teller 24 und 35 Pfg.
Schüsseln in verschiedenen Größen, Schüsselsätze 3.15, 3.90, Waschgarnituren 9.00, 12.00 Mk.

Glas

Trinkgläser in geschmackvoller Ausführung, Glasschalen, Einmüßgläser, ferner treffen noch ein: Einmachgläser.

Leiterwagen

in sehr stabiler Bauart mit 2 Zentner u. mehr Tragkraft.

Wir empfehlen fürs Frühjahr:

Frotté, Florstrümpfe in versch. Farben
Percal- und Zephyrhemden 6.50, 7.50, 10.50,
Einsatzhemden
mit weißen Kragen u. Manschetten
Kragen mit Vorhemd 95 Pfg.

Sporthosen, Sonn- u. Werktagshosen

Herrenhüte

Filzhüte 4.00, 4.50, 5.00, Wollhüte 6.50, 9.50,
Haarhüte 12.50.

Ständig grosse Auswahl.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Kaufhaus Willibald Rittel, Nagold.

Inserate haben in unserer Schwarzweissen Tageszeitung „Mit den Kennen“ besten Erfolg.



Raucher Frey's Spezialkeule

verlangt überall eine wirklich vorzügliche 10 Pfg. Zigarre.

Händler und Wirte beziehen solche von Wilhelm Frey, Tabakwarengroßhandlung Altensteig.

Reinhold Hayer Altensteig

Vorhänge abgepaßt, 3 teilig
in Madras, Kongreß und gekurbelt
Stores
Tüll, Kongreß und Spachtelstoffe
Scheibengardinen.

La Salat-Del

Boden-
Maschinen-
Fahrrad-
empfehlen billigst

Jakob Hanjelmann
Eimersfeld.

Heu u. Stroh

liefert jedes Quantum

Ehr. Herter, Ebdhausen, Tel. 17

Ital. Leghühner

23er, bald legend, liefert à

Mk. 5.-

J. Mohr jr.

Geflügelhof, Ulm a. D.

Altensteig.

Eine Brathenne

verkauft

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Rud'säde

von billigster bis bester Aus-
führung

Thermosflaschen,

Kochapparate usw. hält in
reicher Auswahl am Lager

Lorenz Luz jr. Tel. 46.

Gesucht wird auf 1. oder
15. April ein lediges, fleißig.

Mädchen

für die Rüd- bei hohem Lohn

Katschler, Bildbad.

Patenbriefe

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.
Verkaufe eine Partie
Herrenmützen zu Mk. 1.50
Knaben- „ „ „ 1.30
solange Vorrat.
Eine Partie Hüte zu Mk. 3.50.
Chr. Schmid, Hut- und Mützen-Geschäft.

Empfehle garantiert erstklassiges
rheinisches Weißmehl
Spez. 0, per Doppelztr. 33 Mk. franko.
Wurfler & Baiermühle
Tel. Neuwelt 7.

Wachstücher
in großer Auswahl,
schwarz leberlich.
Gutteil-Lagenstoff:
Paul Rühle, Calw.

Ein Paar schöne, circa 29 Jhr. schwere
Zugochsen
hat zu verkaufen — wer? sagt
die Geschäftsstelle dr. Bl.

Altensteig.
Diostrosinen
halte ich immer auf Lager
und empfehle ich solche
billigst

Altensteig.
Wilhelm Frey.
Dung-Salz
sowie ein größeres Quantum

Wische
hat abgegeben
Fritz Bühler jr.

Druckarbeiten
Mr. Behrden, Geschäfte
u. Private liefert schnell
und preiswert die
W. Rieker'sche Buchdr.
Ettm undweiler.
Einen jungen

Hofhund
(abst. Wolf)
verkauft Matth. Frey.

